

MENTALSCAPES

Eine Einzelausstellung von Axel Loytved

Der Hamburger Künstler **Axel Loytved** (*1982) zeigt in der Galerie Mathias Güntner Arbeiten des letzten Jahres. Ein Jahr, das geprägt war durch eine veränderte Grundstimmung im privaten als auch öffentlichen Raum. Die allgegenwärtige Abwesenheit von Menschen gepaart mit dem Rückzug ins Private und Digitale hat den Arbeitsprozess des Künstlers verändert, auch wenn Loytveds Interesse an Kreisläufen von Gebrauchsmaterialien weiterhin deutlich erkennbar bleibt. So ist der Ausgangspunkt der neuen Serie *Mentalscapes* auch jeweils eine – meist gebrauchte – MDF-Holzplatte, wie sie im städtischen Raum häufig als Untergrund für Plakate verwendet wird. Darauf folgen mehrere Papierschichten, die aber nicht flach und faltenlos wie Plakate aufliegen, sondern als mit Kleister vermischte Materialansammlungen Erhebungen und Senkungen bilden und die Fläche zum Relief werden lassen. Das durch diesen sozusagen künstlich beschleunigten Verwitterungsprozess farblos gewordene Papier wird in einem nächsten Schritt mit verschiedenen (Auto-)Lacken eingefärbt. Schicht für Schicht wird die Räumlichkeit der Wandgemälde mithilfe der Farbigkeit herausgearbeitet. So sind nach vielen Eingriffen und stetigen Veränderungen langsam Arbeiten entstanden, die durch ihre Räumlichkeit und komplexe Farbigkeit topografische Karten eines anderen Planeten sein könnten. Passend dazu der Name der Serie: *Mentalscapes*. Eine eigene Wortkreation und Verbindung aus dem Begriff *Mental Map* mit dem englischen Wort für Landschaften, also *landscapes*. Ersteres bezeichnet die individuelle Wahrnehmung eines Ortes in Form von kognitiven Landkarten, womit die subjektiv wahrgenommene Umwelt eines Menschen sichtbar gemacht werden soll. Dabei handelt es sich um keine korrekte Repräsentation räumlicher Umstände, sondern eben um die Abbildung persönlicher Empfindung. Letzteres bezeichnet zum einen ein geografisch fassbares Gebiet, zum anderen lässt sich damit ein Verweis auf die kunsthistorisch wichtige Gattung der Landschaftsmalerei herstellen, womit die malerische Darstellung eines Ausschnittes aus einem Naturraum gemeint ist. Dieser Assoziation zum Trotz handelt es sich um im Grunde gegenstandslose Arbeiten, die tatsächlich wenig mit klassischer Malerei zu tun haben – viel eher erinnern die abstrakten Formen zusammen mit der künstlichen Farbigkeit an eine digitale und elektrisch flimmernde Oberfläche. Doch genau dieses Spektrum zwischen Natürlichkeit und Künstlichkeit, zwischen organischen Formen und affektierten Farben, zwischen Gebrauchs- und Kunstgegenstand macht die Essenz Loytveds künstlerischer Arbeiten aus.

Die von den Wandarbeiten erzeugte Atmosphäre wird durch verschiedene Skulpturen ergänzt, die zu Begleitfiguren des Narratives einer fremd wirkenden, abstrakten Landschaft werden. Die Bronzefiguren sind aus deformierten Paketen entstanden, die als Teil des Warenkreislaufs um die Welt zirkulieren. Die Oberfläche erinnert an die künstliche Patina des Lacks, wie er für die Wandarbeiten verwendet wurde. Tatsächlich entsteht ihre Farbigkeit aber durch die Oxidation der Bronzefläche. Daneben steht eine fast raumhohe Installation aus gesammelten Ästen, die mit Glasfasern verbunden sind und dabei an eine abstrahierte und banalisierte vitruvianische Urhütte denken lassen – auch wenn das giftige Polyester trotz organischer Erscheinung das Gegenteil von natürlichem Baumaterial darstellt. Ein durchlöcherter Mülleimer sowie ein in einzelne Teile zerlegter Einkaufskorb heben sich zwar durch ihre konkrete Gegenständlichkeit von den restlichen Arbeiten ab, verdeutlichen aber gleichzeitig eine weitere Abwandlung von Loytveds Eingriffen in das Dinghafte. Wie schon den *Mentalscapes*, den Bronzepaketen und dem Holzkonstrukt haften den Arbeiten etwas formell Alltägliches an, doch ohne konkrete Funktion befinden sich die Werke in einem Status des Dazwischen. Über diesen Schwebezustand lässt es sich übrigens wunderbar philosophieren, wenn man sich hinlegt, seinen Kopf in einen Karton steckt und dabei ein aus vielen kleinen Löchern entstehendes Sternbild betrachtet – die letzte und etwas versteckte Arbeit der Ausstellung bietet sich dafür an.

Text: Anna Linder